Deb-Lente-Lesen

Meraner Tagblatt

Der Burggräfler

mit den Unterhaltungs-Beilagen: St. Nikolausblatt, Die Frau, Literarische Rundschau

Redaktion und Verwaltung: Meran, Bergiselweg Nr. 62. — Telephonruf: Verwaltung Nr. 47, Redaktion Nr. 156. — Schluß der Redaktionsannahme vormittags 9 Uhr.

Tagesausgabe:
Zum Abholen monatlich . . . Lire 3.50
Mit Post oder Zustellung . . . » 4.—
Fürs Ausland . . . . . » 6.—

Wochentlich 2malige Ausgabe:
Zum Abholen monatlich . . . Lire 1.75
Mit Post oder Zustellung . . . » 1.90
Fürs Ausland . . . . . » 2.20

Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

Nr. 1 — Montag, den 2. Jänner 1922 — 40. Jahrg.

Zur Jahreswende.

Ein Jahr ist zur Neige gegangen. Wie der müde Wandersmann am Meilenstein halten wir ein wenig inne auf unserem Lebenswege und schauen den Weg zurück, den wir gegangen sind, um dann mit neuem Eifer weiter zu streben.

Viele Hoffnungen trugen wir in das Jahr 1921 hinein, von denen aber sehr wenige Erfüllung fanden. Das Gesamtbild der Erinnerungen zeigt wenig licht und viele dunkle Schatten, von Jahr zu Jahr sehen wir zu mit mehr der Hoffnung, daß es einmal Friede werde für die gequälte Menschheit. Sind wir dem Frieden näher gekommen in verflossenem Jahre? Man kann es bejahen, beweisen, wenn man die politische und soziale Unruhe, in der Europa wie in Asien erschauert, nicht verlegen will. Die sogenannten Friedensverträge haben keine Verständigung gebracht, der Siegerwahn und Völkerhaß hält weiter seine Orgien, Millionen von Menschen hungern und verderben, ganze Staaten versinken in Elend, wie es die Weltgeschichte nicht größer kennt. Kein Friede, keine Arbeit, keine Ruhe . . . Daß der erbarmungslose Klassenkampf, der die Kräfte überreizt und überfordert; die Verständigung des schrankenlosen Schlauen, der Selbstsucht; damit eng verbunden als Folgeerscheinung die Zerrüttung des Familienlebens; das bringt unseelischen Unheil über die Welt. Man hat sich an die materialistische Natur verloren und verschrieben, deren unzüchtige Begierigkeit nun den Menschengeist fesselt und Kreise erschüttert, die bis zum Grade auf Kosten der Schwächeren zu sprengen sucht.

Schauen wir uns in unserer engeren Heimat um, so fehlen wir auch hier keine erfreulichen Bilder, die uns zum Bedauern wären. Losgelöst vom deutschen Volke sind wir in ein Staatsgebiete einverleibt, dessen Wesen von unserem ganz verschieden ist. Wir sprechen eine andere Sprache, leben in einer andern Rechtsanschauungen und unsere Volkspsichsaft ist grundverschieden von der italienischen. Die Deutschen Südtirols stehen im Kampfe um ihre Existenz als Nation. Das gute Recht, die nationale Eigenart zu bewahren, wurde uns durch Versprechungen von Ministern und der Krone feierlich garantiert. Auf die Einlösung der Versprechungen warten wir seit drei Jahren, besonders im vergangenen Jahre hofften wir, endlich einmal unser Recht zu erhalten. Es war ein Jahr rastlosen Kampfes, unermüdlichen Selbstverteidigung.

Ein wichtiges Ereignis auf dem Wege zu unserem hohen Ziele, das Südtirol niemals aus dem Auge verlieren darf, in den Bestrebungen um die Selbstverwaltung sind die Wahlen in die Deputiertenkammer gewesen. Diese Wahlen bewiesen die Einheit des Volkes von Südtirol, das sich Mann für Mann für die Autonomie erklärte. Mögt dem nationalistischen Bewußtsein, die Vertreter des Volkes von Südtirol in das Wortes gewichtigster Bedeutung zu sein, konnten die Abgeordneten des Deutschen Verbandes nach Rom gehen und dort nach Gleichberechtigung des Parlamentes aus dem ganzen italienischen Volke vernehmbar, endlich die Wahrheit über Südtirol verkünden. Sie haben es mit Würde getan, die allen Parteien Achtung abnötigte und das ist die wichtigste Grundlage für die Arbeit der Zukunft.

Von der Erfüllung unserer naturnotwendigen Forderung nach Landesautonomie sind wir noch sehr weit. Eher wurde erst mit den Beratungen über die verfassungsmäßige Gesetzmäßigkeit der amerikanischen Gesetze in den Kommissionen zu Trient und Rom begonnen. Zu welchem Ergebnis diese führen, können wir heute noch nicht absehen. Das eine steht aber außer Frage, daß unsere Bestrebungen in der Gesetzgebung nicht angenommen werden, die ihnen zur Verfügung stehen. Unsere Wünsche und Hoffnungen begleiten sie auf diesem dornenreichen Pfade, das Bewußtsein, daß ganz Südtirol geschlossen hinter ihnen steht, wird ihnen Kraft und Ausdauer verleihen.

Gänzlich enttäuscht sind die Erwartungen der Südtiroler in der so hervorragend wichtigen Frage der Landesverwaltung. Seit vielen Jahren wollten die Trientiner mit den Steuerzahlungen Südtirols nach ihrem Gutdünken. Vor wenigen Wochen erst wurde dem Wunsche der neuen Provinzen nach Beibehaltung der alten Landesverfassung Rechnung getragen, allerdings nur in einem Ausmaße, das nicht befriedigen kann, nämlich durch die Ernennung von provisorischen (außerordentlichen) Landesausschüssen. Südtirols Wunsch, der durch die nationale und wirtschaftliche Eigenart unter Heimat wird als berechtigt Forderung gelten muß, eine eigene Landesverwaltung zu erhalten, wurde diesmal nicht berücksichtigt. Zu dieser herben Enttäuschung kam noch ein Zweites. Die Regierung hat den Deutschen, die ohnehin der Willkürgewalt der Zentralisten ausgeliefert sind, nicht einmal die zwei systematisierten Vertreter im Landesausschuß gegeben. Immer wieder erheben die Offiziösen und Offiziösen in Trient und Rom den Ruf nach einer Politik der Verständigung in Südtirol. Graf Toggenburg hat namens der Deutschen öffentmäßig die Bereitschaft zum Abbau der nationalen Zaghaftigkeiten erklärt, unter der ganz selbstverständlichen Voraussetzung, daß dies auch von der andern Seite geschehe. Die Regierung selbst aber hat in ihren Handlungen die eigenen Worte Lügen gestraft? Oder soll das eine Verständigungspolitik sein, wenn man die Kandidaturen der Deutschen Verbandes einfach unter Tisch fallen läßt und einen parteilosen Außenseiter ernennt?

Die Gemeindewahlen stehen nun auch vor der Tür. Sie wären schon längst notwendig gewesen, aber aus ganz unbegreiflichen Rücksichten hat sich die Regierung im ganzen Jahre 1921 nie entschließen können, sie auszuschreiben. Die schwere finanzielle Krise hat sich besonders im Jahre 1921 in der Gemeindewirtschaft bemerkbar gemacht, wie in die außerordentlichen Situationen geraten mußte, da eine organische Eingliederung in das Staatswesen bisher fehlt.

Ein Ereignis, von dem sich viele ganz gewaltige Wirkungen versprechen, war der Besuch Kardinal Gasparri's nach Tirol, Südtirol. Die außerpolitische Bedeutung dieser Monsignorreise, die offizielle Konfiszierung der Brennerpresse, wurde zwar bemerkt, für die Landespolitik blieb sie ziemlich ohne Wirkung.

In wirtschaftlichen Belangen haben wir das abgelaufene Jahr nicht als günstig zu verzeichnen. Fast alle Zweige der Landesvorsichtsfall sind von schweren Krisen u. Notlagen heimgesucht worden. Die Unterbrechung der Wetterentwicklung der kommerziellen und sozialen Gesetzgebung, die seit 3 Jahren dauert, muß auch noch über die allgemeinen Krisen der Staats- und Weltwirtschaft hinaus, schwere werden. Das wichtigste Problem des wirtschaftlichen Wiederaufbaues Südtirols, die Einlösung der Kriegsanleihen und Wertpapiere ist noch immer nicht gerregelt. Die Rede Grabras im Senat über die Wirtschaftslage Südtirols zeigte jedoch von Einblick in unsere Verhältnisse. Der Abg. Toggenburg hat auf die Mängel und Schäden hingewiesen, unter denen Südtirol zu leiden hat.

Es hat doch den Anschein, als ob wir wenigstens auf diesem Gebiete im neuen Jahre jenes Verständnis finden werden, das wir in unserem neuen Staate erwarten können und müssen.

Der immer Friede ist die Hauptgrundlage für eine gedeihliche Entwicklung unter Gottes Segen. Durch den blutigen Friedensvertrag zu Bozen aufs äußerste kompromittiert worden und weniger die Maßnahmen der Regierung als vielmehr die Besonnenheit und Selbstbeherrschung der Bevölkerung haben Schlimmeres verhütet. Die Anerkennung für dieses vorbildliche Verhalten ist sehr gering gewesen.

Wenn wir das Jahr 1921 als ein Jahr des Kampfes um die Existenz unserer Nationalität bezeichnen, so mögen die Leser Anerkennung, daß auch erfolgreich gekämpft wurde, wohl anbringen.

Wir Deutsche versuchen den Kampf friedlich, aber unbeugsam. Das Volkstum kämpft um sein Dasein, um seine geradezu heilige Begriff von Kultur und unsere wirtschaftliche Wohlfahrt. Einigkeit wird unsere erste Pflicht sein müssen, keiner darf abseits stehen und so lange Tiroler noch Tiroler sind, wird das so geschehen. Es gelten wir unseren eigenen Volkstum die Treue, dem Glauben und der Sitte unserer Altvorderen! Sie heben Tirols Ruhm in aller Welt begründet. Das Wort von der Tiroler Treue ist kein Wahn, es ist die gleiche, wie unsere Gesetze sein sollen. Blut bringelt heut. Wenn wir der Heimat unsere Treue bewahren, wird das Volk weiter bestehen, wie die Felsenberge, in denen wir wohnen.

Politische Rundschau.

Regierungskrise in Oesterreich.

Wien, 2. Jänner. (Eig.) Die „Mittagszeitung" berichtet von einer Regierungskrise. Seipel und Waber, die Führer der Großdeutschen, sind sich mit der Absicht trage, aus der Regierung auszutreten. Neben der Frage des Parlamentsbeschlusses des Abkommens von Lana seien noch andere Unstimmigkeiten zu vergeichnen, darunter auch solche wegen Dr. Gleiches. Für den Monat Jänner werde eine neue parlamentarische Parteienkoalition erwartet.

Der deutsche Eisenbahnerausstand.

Berlin, 2. Jänner. (Eig.) Die Wirkung der Verhandlungen zwischen Eisenbahnern und Verkehrsministerium konnte sich noch nicht zeigen. Sie wird sich erst heute sichtbar machen. Im Eisenbahnverkehr ist gestern keine Besserung eingetreten. Im Gebiet der Berliner Eisenbahndirektion ist der Verkehr noch nicht aufgenommen worden. Der Personenzugsverkehr konnte gestern nur mit aller Mühe durchgeführt werden. Große Menschenmassen waren in der Stadt- und Ringbahn, die stillgelegt wurde, zu verzeichnen. Man hofft, daß der Verkehr morgen im ganzen Reiche wieder aufgenommen werden wird.

Tagesneuigkeiten.

* **Neues Jagdgesetz.** Rom, 2. Jänner. (Eig.) **Der Ackerbauminister Mauri hat in der gestrigen Senatssitzung ein Jagdgesetz zur Annahme vorgelegt.**

* **Die Nickelfiz kommen.** Rom, 2. Jänner, (Eig.). Heute wird mit der Einzahlung der Kupfermünzen begonnen werden. Die Nickelfiz beginnen. Die Schwierigkeiten in den Provinzen werden sofortes nach und nach in Nerv fehlen.

* **Verstaatlichung der Eisenbahnbetriebe.** Mailand, 1. Jänner. (Eig.) Aus Stockholm wird berichtet: Die Regierung hat die von der Eisenbahndirektion beantragte Ermäßigung der schwedischen Personen- und Gütertarife genehmigt. Die Herabsetzung, die am 1. Januar in Kraft treten soll, beträgt für die Fahrpreise der dritten Klasse 25 Prozent, für die der zweiten Klasse 40 Prozent. Die Gütertarife werden um 22—33 Prozent ermäßigt. Glänzliche Schwierigkeiten.

* **Zunahme der Grippe in Berlin.** In Berlin nützet die Grippe fest einigen Tagen in einer Stärke, wie sie noch nie dagewesen ist. Die Zahl der Erkrankungen betrug in den letzten drei Tagen mehr als 8000. Das Gesundheitsamt der Stadt Berlin hat durch Freimachung von Betten in Krankenhäusern und Krankenanstalten dafür Sorge tragen müssen, daß die an Grippe und Lungenentzündung Erkrankten untergebracht werden können.

Briefe aus nah und fern.

Kaltern, 28. Dez. (Eine gemeine Verleumdung. Einmal im Jahre dürfte es doch gut sein, die leser des „Volksfreund" aufmerksam zu machen, was die Natur ihre Vorrechtsmänner ihrem „Aufklärungszustand" bald und welchen „Unsinn" er ihnen zu glauben vorstellt. Im seinem persönlichen Hafi schreibt er unserem Dekan die unglaublichsten Dinge zu. So schreibt er S. 18. im „Volksfreund" Nr. 1022: „Der erste, Dekan in unserer Gegend die grausige „Hexenprozessgeschichte" (gemeint ist die Geschichte vom angeblichen Sakrileg in Castelfondo) den Schulkindern erzählt haben, sollen der jüngst bekannte Dekan von Kaltern und andere Geistliche des Hexenprozesses Gegenstand gewesen sein." Er behauptet, Herr Dekan habe die Kinder durch Schauermärchen erschreckt. Der Schreiber dieser Zeilen kann nicht umhin, diese infamen Lügen zurückzuweisen. Es war sich keinesgrüt zum Ziel gestanden, tat Wunn die Lügner seinen Namen offenbart, so will ich ihm in beiden Angelegenheit persönliche Rede stehen. Was der hier „Aufklärung bekannte" hässliche Schreiber über das Allerheiligste, den „Aufklärungszustand" der Kaltern und „Hexengotsäuinsch" wie schimpft und fäkert, beräßt hier gar keinen Menschen, da solche Dinge im sozialdemokratischen „Volksfreund" niemanden überreichen; denn es hat sich zur Aufgabe gemacht, über Religion und Geistliche zu zäkern. Gemeinsam scheint uns nur, daß der Schreiber und Genossen in dem berachteten „Hexengotsäuinsch" Sitz und Stimmen in der neuen Gemeindegretung anstreben. Wer wird diese Weltverbesserer wählen? Ein Stern.